



universität
wien

Seminararbeit zu

Fachdidaktisches Seminar – Latein

LV-Nummer	090100 UE
LV-Leitung	Mag. Friedrich Fassler
Semester	2012S
Institut	Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein

Thema

Schulbuchseiten, Maturabeispiele und Lösungen zu

Gesellschaftskritik bei Martial

Modul	Heiteres und Hintergründiges
--------------	------------------------------

abgegeben von

Florian Bayer

Matr.Nr.	0802080
E-Mail	flo.bayer@gmx.at
Studien-Kz.	A 190 338 353

am 31.07.2013

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
Einleitung	2
Gesellschaftskritik bei Martial.....	3
Einleitung	3
Text- und Übungsteil.....	5
Maturabeispiele	9
Lösungen bzw. Erwartungshorizonte	11
Übersetzungen der Schulbuchtexte.....	11
Schulbuchseiten.....	12
Maturabeispiele.....	17
weitere Anmerkungen	19

Einleitung

Die Aufgabe des fachdidaktischen Seminars war es, 1) Schulbuchseiten (zu einem beliebigen Themenbereich aus einem beliebigen Unterrichtsmodul) mit einem Einleitungstext und einem Text- und Übungsteil mit den neuen kompetenzorientierten Übungen, 2) zwei Beispiele zur neuen mündlichen Matura und 3) einen Lösungsschlüssel zu den Schulbuchseiten und Maturabeispielen zu erstellen.

Als Modul habe ich „Heiteres und Hintergründiges“ (für Kurzlatein, bzw. „Witz, Spott, Ironie“ für Langlatein) gewählt und als Themenbereich für mich „Gesellschaftskritik bei Martial“ definiert. Nach dem Lehrplan¹ sollen die Schüler in diesem Modul „am Beispiel der kleinen Form wie Epigramm, Anekdote und Fabel erleben, wie gesellschaftliche und politische Missstände und menschliche Schwächen in humoristischer Weise thematisiert und kommentiert werden, und sich damit in kreativ-kritischer Weise auseinandersetzen“ (ziemlich gleiche Zielsetzung auch für Langlatein).

Um dieser Zielsetzung gerecht zu werden, habe ich den gesellschaftlichen Aspekt im Themenbereich hervorgehoben: Die Epigramme von Martial wurden nach gesellschaftlichen Gegebenheiten seiner Zeit, die er in stereotypisierter Form anprangert, ausgewählt und sortiert. Die Einleitung zu den Schulbuchseiten liefert das zum Verständnis der Gedichte vorausgesetzte kulturhistorische Hintergrundwissen². Gezielte reflektierende Aufgabenstellungen sollen zum Verständnis beitragen. Bestimmte Übungen und die Maturabeispiele (unter Aktualisierung) sollen diese thematisierten gesellschaftlichen Gegebenheiten kritisch reflektieren.

Auch wenn die Schulbuchseiten alle Kompetenzbereiche³ abdecken, findet sich besonders oft „Kommentieren & Stellungnehmen“, was in der Natur der Sache liegt: Da die Gedichte von Martial oft auf subtile Weise gesellschaftliche Begebenheiten kritisieren und die Pointen wohl nicht immer gleich von den Schülern verstanden werden können, müssen gezielte Aufgabenstellungen erst dazu hinführen.

Weiters habe ich auch Aufgabenstellungen aus der mündlichen Matura (Reproduktion, Transfer, Aktualisierung) inkludiert, weil das Schulbuch den Schülern die Möglichkeit geben soll, sich gezielt auf die mündliche Matura vorzubereiten.

Die Schulbuchseiten sollen für beide Lateinformen benutzbar sein, weshalb einerseits sich teils recht viele Vokabelangaben finden, die den Kurzlateinern helfen sollen, aber andererseits die Übungsaufgaben auch den Anforderungen an die Langlateiner (z.B. „Belegen & Nachweisen“, mehr Stilfiguren⁴) gerecht werden.

Den Lehrern soll auch angedeutet werden, wozu und welches Zusatzmaterial Sie bieten könnten: Zum einen wird vieles im Einleitungstext angedeutet (z.B. Repetundenprozesse, Lucretia) und zum anderen findet sich am Schluss der Arbeit ein Anhang mit zusätzlich möglichen Vergleichstexten.

¹ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11855/lp_neu_ahs_03.pdf

² Recherchiert habe ich vorrangig unter Zuhilfenahme verschiedener Artikel aus der RE und Pauly, des Internets und dem Skript zur Vorlesung von Prof. Römer zur römischen Kulturgeschichte.

³ „Gegenüberstellen & Vergleichen“ wird als „Transfer“ betitelt, der in der mündlichen Matura gefordert wird, aber genau dem Kompetenzbereich „Gegenüberstellen & Vergleichen“ entstammt.

⁴ Die rhetorischen Stilfiguren sind übrigens im Lehrbuch „Texterschließung“ oft recht eingeschränkt definiert. Beispielsweise gilt als Alliteration nur die unmittelbare Aneinanderreihung von Wörtern mit selben Anfangslaut, nicht aber eine sonstige Häufung von gleichen Laut(kombination)en. Teilweise bin ich in den Schulbuchseiten einer etwas weiteren Auffassung der Stilfiguren gefolgt.

Gesellschaftskritik bei Martial

Einleitung

Autor: Martial

M. Valerius Martialis, kurz Martial, (ca. 40-102 n. Chr.) kam im Jahr 64 aus Nordostspanien (*Bilbilis*, heute bei Calatayud, Aragón) nach Rom, wo er unter der Gunst vornehmer Männer (auch der Flavier-Kaiser Titus und Domitian) lebte, die er sich mit Gedichten erwarb. In seinen Bettelgedichten übertreibt er dem Genre gemäß bei der Schilderung seiner Armut; Auch wenn es bescheiden war, hatte er doch immerhin ein Landgut in *Nomentum*, nahe bei Rom. Nach der Ermordung Domitians ging er bald (98) in seine Heimat zurück.



Martial schrieb – neben drei weiteren Büchern, Gedichten rund um die Eröffnung des Kolosseums im Jahre 80 (*Liber spectaculorum*) und Begleitgedichten zu Geschenken (*Xenia* und *Apophoreta*) – eine 12 Bücher umfassende Sammlung namens *Epigrammata*. Viele Gedichte dieser Sammlung kritisieren auf witzig-bissige Weise gesellschaftliche Gegebenheiten seiner Zeit. Nach Eigenaussage Martials sind die in den Gedichten karikierten Figuren aber nie reale Personen, sondern nur (meist satirisch überzeichnete) Stereotype.

Thema: Reiche und ihre Einnahmequellen

Oft fallen die Reichen mit ihren dubiosen Einnahmequellen Martials Spott zum Opfer. Obwohl auch Geldgier oder Prasserei Motive dafür sein konnten, war der Rückgriff auf teils illegale Wege der Bereicherung schon durch die rechtliche Situation vorprogrammiert: Die Zugehörigkeit zu den Ständen war durch einen Zensus (Mindestkapital) geregelt und selbst die jeweiligen erlaubten Einnahmequellen waren vorgeschrieben. Beispielsweise durfte ein Senator Gewinn aus der Bewirtschaftung seiner Güter, aus Bergwerken und Steinbrüchen sowie aus dem Geldverleih zu einem amtlich festgelegten Zinssatz (6-12%) ziehen, nicht aber Handel betreiben. Bei der Ausübung der anfangs unbezahlten politischen Ämter (*honores*) gab es aber viele kostspielige Pflichten (wie Spiele veranstalten, öffentliche Gebäude stiften), weshalb die Gefahr bestand, unter das Mindestkapital zu geraten oder gar zu verarmen.



Daher bereicherte man sich oft auf andere, teils illegale Weise: z.B. über wegen der Mitgift interessante Ehe, Erben (bzw. Erbschleicherei), zu hohe Zinsen oder Ausbeutung der Provinzen, was oft zu sogenannten Repetundenprozessen führte. Daher führte man in der Kaiserzeit das *salarium* (Beamtenbezahlung) ein, das das Problem aber nicht behob, weil es die Ausgaben bei Weitem nicht deckte.

Berühmte Beispiele sind, trotz der hohen moralischen Werte, die sie in ihren Werken einfordern, Seneca (philosophische Schriften) und Sallust (moralisierende Geschichtswerke): Ersterer war laut Cassius Dio wegen seines zu horrenden Zinsen (48%!) verliehenen Kapitals mit schuld am Aufstand unter Boudicca in Britannien, letzterer wurde nur auf Intervention Cäsars nicht wegen der Ausbeutung der ihm als Prokonsul zugewiesenen Provinz *Africa Nova* (Tunesien und Ostalgerien) angeklagt.

Thema: Unzucht

Die Keuschheit war, neben der Erfüllung der Aufgaben einer *matrona* (spinnen, weben,...), ein Hauptcharakteristikum im altrömischen Frauenideal (vergleiche die Geschichte der Lucretia oder den Grabstein der Claudia, CIL I² 1211). Ab Beginn der Kaiserzeit griff aber immer mehr die „Unzucht“ sowie ganz allgemein der Sittenverfall um sich. Augustus war daher bestrebt, mit seiner Restaurationspolitik die altrömischen Werte wiederherzustellen und so auch die „Ehemoral“ durch eine Reihe an neuen Ehegesetzen zu erzwingen: So sollte z.B. Ehebruch staatlich sanktioniert werden und es bestand ab gewissem Alter Heiratszwang. Erklärtes Ziel war es auch, mindestens 3 Kinder zu bekommen, um das *ius trium liberorum* zu bekommen; ein Privileg, durch das man u.a. den *cursus honorum* schneller durchlaufen konnte. Nur ausnahmsweise wurde dieses Privileg auch als



munus (Geschenk des Kaisers) verliehen. Augustus hatte aber sichtlich mit seinen Maßnahmen im Bezug auf die Ehemoral nur mäßigen Erfolg; auch wenn Horaz (carm. 4,5,21) bei der Nennung verschiedener Leistungen von Augustus behauptete, dass die *castitas* wiederhergestellt wäre.

Ebenfalls als Unzucht galt Homosexualität unter erwachsenen Männern. Für heutiges Verständnis kurios ist, dass sie aber zwischen einem erwachsenen Mann und einem Jugendlichen (vor seinem ersten Bartwuchs) nicht verpönt war. Auch Martial widmet einem schönen Knaben einen ganzen Zyklus (*E(i)arinus*-Zyklus).

Thema: Lästige Leute & Rezitationen

Die Stadt Rom bot ein breites gesellschaftliches Netzwerk, das gerade auch für Dichter wichtig war, da sie dort viele Förderer fanden, wie sie eben auch Martial benötigte. Leider kam es dadurch auch zu gesellschaftlichen Zwängen, dass man sich nämlich mit Personen abgeben musste, die einem lästig waren. So jemanden kennt auch Horaz („Der Aufdringliche“, serm. 1,9).

Zu den gesellschaftlichen Zwängen konnten auch die an sich beliebten Rezitationen gehören: Dies waren Lesungen von / aus eigenen Werken, die man ursprünglich seinen Freunden vorlas, um Verbesserungsvorschläge zu erhalten, die später aber auch einem größeren, interessierten Publikum vorgetragen wurden. Auch verschiedene Kaiser zeigten Interesse an Rezitationen; besonders bei propagandistisch auswertbaren Werken. Beispielsweise las, laut *Aelius Donatus*, Vergil dem Kaiser Augustus drei seiner Aeneis-Bücher vor. Bei Donat findet man auch die bekannte Anekdote, dass die Schwester von Augustus, Octavia, während der Rezitation des sechsten Buches in Ohnmacht fiel, als ihr verstorbener Sohn Marcellus erwähnt wurde.

Nicht zuletzt wegen des Interesses der Kaiser wurden die Rezitationen am Beginn der Kaiserzeit so beliebt, dass sie einen ungeheuren Boom erlebten. Sie wurden zu einem gesellschaftlichen „Event“ vor großem Publikum, dem beizuwohnen man sich verpflichtet fühlen musste. Eine Konsequenz dieser Entwicklung war, dass das Dilettantentum bald die Oberhand gewann, sodass aus den Rezitationen statt einer literarischen Unterhaltung oft eine wahre Qual wurde. Dementsprechend konnte auch ein eifriger Rezitator zum Schreckgespenst werden.



Text- und Übungsteil

1t: Saleianus, der trauernde Witwer⁵

Mart. 2,65 (35+3W)

Cur trístiorem cernimús Saléiánum¹?
 „An² cáusa lévis est?“, ínquis, “Éxtuli úxórem!”
 O gránde fáti crímen³! Ó gravém cásum³!
 Illa, ílla díves mórtua ést Secúndílla⁴,
 5 centéna dēcies⁵ quáe tibi dedít dótis?
 Nollem⁶, áccidísset hóc tibi, Saléiáne!

1 Saleianus, -i m.: *Eigennamen*
2 an: h. statt „num“
3 crimen; casum: *Akk. des Ausrufs, auf dt. Nom. 4 Secundilla*, -ae f.: *Eigennamen*
5 centena decies: sc. „milia sestertium“, (zehnmal hunderttausend=) eine Million Sesterzen
6 nollem: h. statt „utinam ne“

1ü:

Sammeln & Auflisten: Sammle die rhetorischen Figuren, durch die die (ironische) Emotionalität in den Versen 3-5 gesteigert wird.

Kommentieren & Stellungnehmen: Kommentiere den Text anhand der folgenden Leitfragen:

- 1) Welche Textabschnitte sind ironisch? Woran im Text kann man erschließen, dass diese Stellen ironisch gemeint sind? Welchen Grund hat das „ich“, das Gesagte nicht ernst zu meinen? Zur Lösung der letzten Frage greife auf dein Modulwissen zurück.
- 2) Inwiefern ist der letzte Vers doppeldeutig? Erkläre dies, indem du aufzeigst, worauf sich „hoc“ beziehen kann.

Kreatives Auseinandersetzen & Gestalten: Da das Zahlen einer Mitgift in der heutigen Zeit in unserem Raum nicht mehr üblich ist, ist das Gedicht nicht mehr ganz aktuell. Aktualisiere das Gedicht, indem du ein eigenes entwirfst: Bleibe so nah wie möglich am Original, aber geh von einer anderen auf den ersten Blick tragisch erscheinenden Begebenheit aus, die in Wahrheit zugunsten des „Geschädigten“ ist.

Transfer: Vergleiche den Ausgangstext mit dem folgenden Vergleichstext 1v (Mart. 1,10). Nenne Berührungspunkte und Unterschiede. Vergleiche im Speziellen die Pointen der beiden Gedichte.

1v: Erstaunliche Brautwerbung

Mart. 1,10 (27|37W)

Petít Geméllus núptiás Maróníllae
 et cúpit et ínstat ét precátur ét dónat.
 Adeóne púlchra est? Ímmo fóediús³ níl est.
 Quid érgo in ílla pétitur ét placét? Tússit.

Es begehrt Gemellus die Hochzeit mit Maronilla und er begehrt und drängt und bittet und schenkt.
 Ist sie denn so schön? Im Gegenteil: nichts ist hässlicher.
 Was also an ihr erstrebt er, was gefällt ihm? Sie hustet.

2t: Die gefährlichen Weine des Papyrus

Mart. 4,69 (28W)

Tu Setina¹ quidem semper vel Massica² ponis,
 Papyle³, sed rumor tam bona vina negat:
 Diceris⁴ hac factus caelebs⁵ quater esse lagona⁶:
 Nec puto nec credo, Papyle, nec sitio⁷.

1 Sētinum, -i n.: sc. *vinum*, Wein aus Setia in Latium
2 Massicum, -i n.: sc. *vinum*, Wein vom Berg Massicus in Südlatium
3 Pāpŷlus, -i m.: *Eigennamen*
4 diceris: mit *Ncl!*
5 caelebs, -ibis: *ehelos (vom Junggesellen wie vom Witwer)*
6 lagona, -ae f.: *Krug*
7 sitio: 4: *durstig sein*

2ü:

Sammeln & Auflisten: Finde je ein Beispiel für einen Pleonasmus und ein Polysyndeton im Text.

Sammeln & Auflisten: Finde für die folgenden Wörter aus den Sprachen Deutsch, Englisch (en.) und Spanisch (es.) die zugrundeliegenden lateinischen Wörter. Erkläre den etymologischen Zusammenhang.

en. vinegar		Kredit		de facto	
du, es. tú		Negation		Depot	

⁵ Versmaß: Hinkjambus; x–u– x–u– u–x (Eine Länge (oder Anceps) kann durch zwei Kürzen ersetzt werden)

Zölibat es. sed (f)		en. rumour Essensbon		es. siempre Diktion	
------------------------	--	-------------------------	--	------------------------	--

Gliedern und Strukturieren: Teile den Text in Aussagen und Gegenaussagen ein. Inwiefern stimmt die Einteilung mit dem Metrum überein? Was fällt beim Gebrauch der Konnektoren auf?

Kommentieren & Stellungnehmen: Kommentiere, wieso „nec puto nec credo“ nicht ernst gemeint ist.

3t: Dento und das *ius trium liberorum*

Mart. 8,31 (39+6W)

Nescioquid¹ de te non belle, Dento, fateris,
coniuge qui ducta² iura³ paterna petis.
Sed iam supplicibus dominum lassare libellis⁴
desine et in patriam serus⁵ ab urbe redi!
5 Nam dum tu longe deserta uxore diuque
tres quaeris natos, quattuor invenies.

1 nescioquid: = „aliquid“

2 ducta: sc. „in matrimonium“ **3 iura paterna:**
h. statt „ius trium liberorum“ **4 libellus:** h.
Schriftstück, Brief **5 serus:** prädikativ statt
Adverb

3ü:

Sammeln & Auflisten:

- 1) Finde 2 Synonympaare im Text.
- 2) Finde 3 Stilmittel im Text.

Gliedern & Strukturieren: Skandiere das Gedicht. Beantworte mithilfe der Metrik folgende Fragen:

- 1) Worauf beziehen sich *belle* (V1) bzw. *longe* (V5)? Sind sie Adverb zum jeweiligen Verb oder Vokativ zu *Dento* bzw. *tu*?
- 2) Worauf beziehen sich *ducta* (V2) bzw. *paterna* (V2)?
- 3) Kann man mithilfe der metrischen Länge eine Aussage darüber treffen, worauf sich *deserta* (V5) bezieht? Warum schon bzw. nicht?
- 4) Was wird durch die Metrik in V6 betont?

Belegen & Nachweisen: Belege mit min. 3 lateinischen Zitaten, dass die Abwesenheit von Dento als lange beschrieben wird.

Kommentieren & Stellungnehmen: Kommentiere den Text anhand der folgenden Leitfragen:

- 1) Über welche Personen macht sich Martial lustig? Worüber macht er sich bei diesen lustig?
- 2) Ist es wahrscheinlicher, dass die Frau Vierlinge geboren hat oder vier Kinder hintereinander? Beachte dabei den Unterschied für die Pointe und den Realismus.

4t: Callistratus und Afer heiraten

Mart. 12,42 (38W)

Barbatus rigido¹ nupsit Callistratus Afro
hac², qua lege viro nubere virgo solet:
Praeluxere faces³, velarunt flammea vultus,
nec tua defuērunt verba, Talasse, tibi.
5 Dos etiam dicta⁴ est. Nondum tibi, Roma, videtur
hoc satis? Expectas numquid⁵, ut et pariat?

1 rigidus: steif, hart, h. bärtig

2 hac: ordne „lege“ zu „hac“

3 faces: zu „faces“, „flammea“ und „Talasse“
siehe die kulturgeschichtlichen Anmerkungen.

4 dico 3, dixi, dictum: festsetzen, versprechen

5 numquid: etwa (=num)

Kulturgeschichtliches:

Bei der Hochzeit gab es typische, traditionelle Elemente: Die Frau trug das *flammeum*, den „Flammenfarbenen“ (daher der Name) Brautschleier, mit dem sie sich verhüllte. Daher sagt man auch *nubere alicui* („sich für jemanden (mit dem Brautschleier) verhüllen“) in der Regel nur von der Frau. Dem Geleitzug für die Frau zum Haus des Ehemanns ging ein Bub mit einer *fax* (Fackel) voraus. „*Talasse*“ war der Freudenruf und wurde meist als Vokativ eines angenommenen Ehegottes „*Talassus*“ angesehen. Die *dos* (Mitgift) wurde der Frau mitgegeben (daher die deutsche Bezeichnung) und ging, in bestimmten Fällen, in den Besitz des Ehemannes über.

4ü:

Gliedern & Strukturieren:

- 1) Teile das Gedicht in drei Teile. Beschreibe, worum es in diesen Teilen geht.
- 2) Erkläre, wie Satzstruktur, Versmaß und Gliederung zusammenpassen.
- 3) Begründe, warum man „Dos etiam dicta est“ zum 3. Teil zählen kann.

Kommentieren & Stellungnehmen: Kommentiere den Text anhand der folgenden Leitfragen:

- 1) Wodurch macht der Dichter klar, dass für ihn das Verhalten unzüchtig ist?
- 2) Worin besteht die Pointe? Was macht ihren Witz aus?

Reproduktion: Erkläre, welche Art von Homosexualität bei den Römern erlaubt bzw. geächtet war.

Transfer: Vergleiche den Ausgangstext mit dem folgenden Vergleichstext 4v (Hor. carm. 4,10). Nenne Berührungspunkte und Unterschiede.

Aktualisierung: Erkläre wie die heutige Gesellschaft zu den beiden verschiedenen in den Texten genannten Arten der Homosexualität steht. Begründe diese Einstellung und argumentiere, gegebenenfalls, deine persönliche Einstellung.

4v: Noch ist er schön...

Hor. carm. 4,10 (59|85W)

O crudelis adhuc et Veneris muneribus potens,
insperata tuae cum veniet pluma superbiae
et, quae nunc umeris involitant, deciderint comae,
nunc et qui color est puniceae flore prior rosae
5 mutatus Ligurinum in faciem verterit hispidam,
dices, heu, quotiens te speculo videris alterum:
'Quae mens est hodie, cur eadem non puero fuit,
vel cur his animis incolumes non redeunt genae?'

O du, grausam heut noch und durch der Venus Gaben mächtig,
wenn unverhofft einst gekommen der Flaum deinem Stolze
und wenn, die jetzt deine Schultern umfliegen, wenn gefallen die Locken,
wenn auch die Farbe, die jetzt noch besiegt die Blüte der purpurnen Rose,
5 hingewelkt, Ligurin, gewandelt dein Antlitz voll Stoppeln,
dann wirst du seufzen: "Weh!", sooft im Spiegel du schauen dich wirst so verändert,
"das Gefühl von heute, warum besaß ich es nicht als Knabe?
Oder warum kehren diesen Regungen nicht wieder die glatten Wangen?"

5t: Der Ertrag des Landgutes

Mart. 2,38 (15W)

Quid mihi reddat ager, quaeris, Line, Nomentanus¹.

Hoc mihi reddit ager: Te, Line, non video.

1 Nomentanus 3: bei Nomentum (Stadt nordöstlich von Rom) gelegen

5ü:

Kommentieren & Stellungnehmen: Leitfrage: Welches Wort kann man als doppeldeutig sehen und wie ergibt sich daraus die überraschende Pointe?

Kreatives Auseinandersetzen & Gestalten: Entwirf ein eigenes Gedicht, das dem von Martial ähnlich ist: Etwas scheinbar Unnützes/Unrentables am Land entpuppt sich als nützlich (eventuell mit einer Pointe, die den Fragenden auf die Schaufel nimmt).

Aktualisierung: Argumentiere, ob die im Gedicht thematisierte Situation noch heute aktuell ist. Gehe dabei auch näher auf die Thematik Stadt- und Landflucht ein.

6t: Ligurinus, der lästige Dichter⁶

Mart. 3,44,10-18 (46W)

Martial erklärt einem Dichter, warum er gemieden wird:

[...]

- 10 Ét stantí legis ét legis sedénti.
Cúrréntí legis ét legis cacánti.
Ín thermás fugió: Sonás ad áurem.
Píscinám petö: Nón licét natáre.
Ád cenám properó: Tenés eúntem.
- 15 Ád cenám venió¹: Fugás sedéntem.
Lássus dórmiö: Súscitás iacéntem.
Vís, quantúm faciás malí, vidére?
Vír² iustús, probus, ínnocéns timéris.

1 venio: bezeichnet hier das Ankommen.

2 vir: Das Subjekt des Satzes ist prädikativ aufzufassen („wobei/weil/obwohl du ... bist“).

6ü:

Sammeln & Auflisten:

- 1) Nenne die zwei Stilmittel, die die Verse 10-16 beherrschen, und interpretiere ihre Wirkung.
- 2) Zähle zwei weitere im Text vorkommende Stilmittel mit Beispielen auf.

Zusammenfassen & Paraphrasieren: Nenne den jeweiligen gemeinsamen Nenner der Verse 10-11 und den der Verse 12-16.

Reproduktion: Erkläre, über welche gesellschaftliche Begebenheit sich Martial lustig macht.

Aktualisierung: Nenne verschiedene Situationen, in denen man heutzutage gezwungen sein könnte, sich mit lästigen Personen zu beschäftigen, und diesen nicht „entkommen“ kann.

⁶ Versmaß: Hendekasyllabus; XX–UU–U– U–X

Maturabeispiele

1. Maturabeispiel für Kurzlatein

Modul: Heiteres und Hintergründiges

Themenbereich: Gesellschaftskritik bei Martial

Arbeitsaufträge

1. Paraphrasieren Sie die Ausgangstexte!
2. Erklären Sie, über welche gesellschaftlichen Begebenheiten sich Martial in den Ausgangstexten lustig macht!
3. Vergleichen Sie die Ausgangstexte mit dem Vergleichstext! Nennen Sie Berührungspunkte und Unterschiede!
4. Hier und heute nimmt man als Grund für eine Heirat meist Liebe an. Nennen Sie noch weitere Gründe, die auch heute für eine Heirat entscheidend sein können, und bringen Sie schematische Beispiele! Nehmen Sie Stellung dazu, wie wichtig in der heutigen Zeit andere Gründe für eine Heirat sind!

Ausgangstexte: Und wenn Sie nicht gestorben sind... (Mart. 2,65 + Mart. 4,69 = 35 + 28 = 63W)

Cur tristio rem cernimus Saleianum?
„An causa levis est?“, inquis, „Extuli uxorem!“
O grande fati crimen! O gravem casum!
Illa, illa dives mortua est Secundilla,
centena decies quae tibi dedit dotis?
Nollem, accidisset hoc tibi, Saleiane!

Tu Setina quidem semper vel Massica ponis,
Papyle, sed rumor tam bona vina negat:
Diceris hac factus caelebs quater esse lagona:
Nec puto nec credo, Papyle, nec sitio.

Vergleichsmedium

Der folgende Artikel stammt aus der Wiener „Heute“-Zeitung.

Schwarze Witwe in Wien gefasst!

03.12.2009

Mega-Coup für das Bundeskriminalamt: In einem Wiener Hotel wurde jetzt eine seit 13 Jahren (!) gesuchte US-Verbrecherin (42) verhaftet – die „Schwarze Witwe“ soll ihren Ex-Gatten († 53) mit einer Bombe töten haben lassen, um die Lebensversicherung zu kassieren.

Das Vier-Sterne-Hotel „Kaiser Franz Joseph“ an der Sieveringer Straße im Wiener Bezirk Döbling: Donnerstag um 1.40 Uhr dringen die Zielfahnder in das Zimmer von Pamela P. (42) ein – und überwältigen die meistgesuchte Frau der USA noch im Bett.

Ein dicker Fisch für unsere Behörden, denn Pamela P. soll den Mörder Ronald Y. beauftragt haben, am 1. November 1996 eine Bombe im Auto ihres Ex-Ehemanns Gary zu deponieren – der feierte an diesem Tag in Tucson (Arizona) seinen 53. Geburtstag. Der Plan ging auf, der Jubilar wurde nach seiner Geburtstagsfeier zerfetzt – die „Schwarze Witwe“ kassierte die 2,2 Millionen Dollar (heute 1,5 Millionen Euro) Lebensversicherung.

13 Jahre lang versteckte sich der blonde Todesengel in der Schweiz, ihr Komplize Y. wurde 2005 verhaftet. Wie fasste man „America's Most Wanted“? Der geldgierigen Witwe könnte das Einkaufsparadies Wien zum Verhängnis geworden sein. Seit einem ersten Shopping-Trip im Sommer wurde ihr Hotel überwacht. Bis sie jetzt wieder eincheckte...

T. Staisch und A. Bach (200W)

<http://www.heute.at/news/oesterreich/wien/Schwarze-Witwe-in-Wien-gefasst;art931,167829>; am 08.06.2012

2. Maturabeispiel für Kurzlatein

Modul: Heiteres und Hintergründiges

Themenbereich: Gesellschaftskritik bei Martial

Arbeitsaufträge

1. Paraphrasieren Sie die Ausgangstexte!
2. Erklären Sie, welche gesellschaftlichen Begebenheiten Martial in den Ausgangstexten kritisiert!
3. Vergleichen Sie die Ausgangstexte mit den Vergleichstexten! Nennen Sie Berührungspunkte und Unterschiede!
4. Gehen Sie kurz darauf ein, was heutzutage im Bereich von Beziehung und Sexualität als „anständig“ empfunden wird. Beurteilen Sie, ausgehend von den Ausgangs- und Vergleichstexten, die Wirksamkeit von Gesetzen heutzutage, die für/gegen anständiges/unanständiges Verhalten im genannten oder in anderen Bereichen (z.B. Freundlichkeit/Gewalt, Toleranz/Diskriminierung, Ehrlichkeit/Betrug) geschaffen wurden. Nennen Sie noch weitere Faktoren, die anständiges Verhalten beeinflussen, beurteilen Sie deren Relevanz und geben Sie Vorschläge, wie man diese Faktoren verwenden bzw. vermeiden könnte.

Ausgangstexte: O tempora, o mores!

(Mart. 2,65 + Mart. 4,69 = 38 + 39 = 77W)

Barbatus rigido nupsit Callistratus Afro
hac, qua lege viro nubere virgo solet.
Praeluxere faces, velarunt flamma vultus,
nec tua defuērunt verba, Talasse, tibi.
Dos etiam dicta est. Nondum tibi, Roma, videtur
hoc satis? Expectas numquid, ut et pariat?

Nescioquid de te non belle, Dentō, fateris,
coniuge qui ducta iura paterna petis.
Sed iam supplicibus dominum lassare libellis
desine et in patriam serus ab urbe redi!
Nam dum tu longe deserta uxore diuque
tres quaeris natos, quattuor invenies.

Vergleichsmedium 1

Sueton schreibt über Nero (Suet. Nero 28; gekürzt, Übersetzung von Karl Büchner):

Außer seinem Verkehr mit freigebornen Knaben und verheirateten Frauen vergewaltigte er sogar eine Vestalin [...]. [...]

Den Knaben Sporus ließ er entmannen und versuchte, ihn in ein Wesen weiblichen Geschlechts zu verwandeln. Mit Mitgift und rotem Brautschleier ließ er ihn in feierlichem Hochzeitszug unter großem Geleite in seinen Palast führen und behandelte ihn wie seine Gattin. (55W)

Vergleichsmedium 2

Tacitus schreibt über die Germanen (Tac. Germ. 19; gekürzt, Übersetzung von André Lambert):

Überaus gering an Zahl sind [...] [bei den Germanen] die Ehebrüche; ihre Bestrafung erfolgt auf dem Fuße und ist den Männern überlassen: mit abgeschnittenen Haaren, nackt, im Beisein der Verwandten, treibt sie der Mann aus dem Hause und jagt sie mit Schlägen durch das ganze Dorf; [...] nicht durch Schönheit, nicht durch Jugend, nicht durch Reichtum dürfte sie einen [neuen] Gatten finden. Niemand nämlich lacht dort über Laster, und verderben und sich verderben lassen heißt nicht 'unsere Zeit'. Besser jedenfalls leben noch die Staaten, in denen nur Jungfrauen heiraten [...]. So empfangen sie einen Gatten wie einen Körper und ein Leben, damit kein Gedanke weiterreiche, die Begehrlichkeit nicht darüber hinaus dauere, daß sie sozusagen nicht den Gatten, sondern die Ehe lieben. Die Zahl der Kinder zu begrenzen oder einen von den nachgeborenen Söhnen zu töten gilt als Schande, und mehr gelten dort gute Sitten als anderswo gute Gesetze. (145W)

Lösungen bzw. Erwartungshorizonte zu den Schulbuchseiten und Maturabeispielen

Übersetzungen der Schulbuchtexte

1t

Warum sehen wir (*oder*: sehe ich) Saleianus in so trauriger Stimmung?
„Ist der Grund etwa ein geringer?“, sagst du, „Ich habe meine Ehefrau zu Grabe getragen!“.
O großes Verbrechen des Schicksals! O schweres Unglück!
Die, die reiche Secundilla ist gestorben,
die dir eine Million Sesterzen an Mitgift gegeben hat?
Ich wünschte, das wär dir nicht passiert, Saleianus...!

2t

Du servierst zwar immer Wein aus Setia oder vom Massicus,
Papylus, aber ein Gerücht versagt dir so gute Weine:
Man sagt, dass du durch diesen Krug viermal zum Witwer geworden bist:
Ich glaube das sicher nicht, Papylus, aber ich bin auch nicht durstig...

3t

Irgendetwas über dich gestehst du nicht recht, Dento,
der du, obwohl du eine Ehefrau geheiratet hast, um das *ius trium liberorum* ansuchst...
Aber hör schon auf, unseren Herrn (=Kaiser) mit flehenden Briefen zu ermüden,
und geh (spät→) endlich von der Hauptstadt wieder in die Heimat zurück!
Denn während du, da du deine Frau so lange alleingelassen hast,
drei Kinder suchst, wirst du *vier* vorfinden...

4t

Der bärtige Callistratus heiratete den bärtigen Afer
in der Art, in der eine Jungfrau einen Mann zu heiraten pflegt:
Es leuchteten die Fackeln voraus, es verhüllte das *flammeum* sein Gesicht,
und auch deine Worte, Talassus, fehlten dir nicht.
Eine Mitgift wurde sogar versprochen. Scheint dir, Rom,
das noch nicht genug? Wartest du etwa, dass er auch (ein Kind) gebiert...?

5t

Was mir mein Landgut bei Nomentum bringt, fragst du, Linus.
Das bringt mir mein Landgut: Dich, Linus, sehe ich nicht...

6t

Sowohl, wenn ich stehe (*oder*: man steht), liest du (mir) vor, als auch liest du vor, wenn ich sitze.
Wenn ich laufe, liest du vor und du liest vor, wenn ich kacke.
In die Therme flüchte ich: Du tönst an mein Ohr.
Ich suche das Schwimmbecken auf: Nicht kann man schwimmen.
Zum Abendessen eile ich: Du hältst mich beim Gehen auf.
Zum Abendessen gelange ich: Du vertreibst mich, da ich sitze.
Erschöpft schlafe ich: Du schreckst mich auf, da ich liege.
Willst du sehen, wie viel Übel du anrichtest?
Obwohl du ein gerechter, sittsamer, unbescholtener Mann bist, wirst du gefürchtet.

(Anmerkung: Der Einfachheit halber verwende ich oft „Martial“ anstatt „das lyrische Ich“)

Schulbuchseiten

1ü

S&A: Zwei rhetorische Ausrufe eingeleitet mit anaphorischem, ausrufenden „O“. Parallelismus („O“ + Adjektiv + Substantiv), hervorgehoben durch Alliteration (in weiterem Sinne): gra-(nde/vem) und [k]-(rimen/asum). Die rhetorische Frage heuchelt Überraschung vor. Geminatio von „illa“. (Weitere Sonderform der Alliteration: Wiederholung von „illa“ in „Secund-illa“).

K&S:

1) Die Verse 3-6 sind ironisch (wobei schon in V3 die größte Ironie durch das Aufgebot an rhetorischen Figuren erreicht ist). Der Tod ist kein schwerer Schicksalsschlag (V3) für den Ehemann, der die Mitgift behält (wegen der er die Frau wohl geheiratet hat); Martial fragt, ob die Verstorbene die reiche Secundilla ist (V4-5), obwohl er genau weiß, dass sie gemeint ist und er nicht nachfragen müsste; Der Ausruf „Wäre dir das doch nicht passiert!“ (V6) ist als Beteuerung des Mitleids folglich auch nicht ernst gemeint.

Klar ist die Ironie dadurch, dass in V4-6 das Augenmerk ganz auf den Reichtum von Secundilla gelegt wird, durch den Saleianus reich geworden ist. Selbst, wenn man wirklich zur Versicherung der Identität einige Eigenschaften nennen würde, würde man aus Rücksicht nicht in einer Situation des Beileides genau diese nennen.

Der Grund für Martial, das Mitleid nicht ernst zu meinen, ist folgender: Da man als Senator nur beschränkte Einnahmemöglichkeiten hatte (aber andererseits viele Ausgaben hatte und einen gewissen Zensus brauchte), nahmen sich viele Zeitgenossen eine reiche Frau ausschließlich wegen der großen Mitgift. Wenn diese (auf Gefühlsebene nicht begehrte) Frau dann starb und der Ehemann die Mitgift behielt, die ihm als Einziges wichtig war, war dieser also nicht wirklich zu betrauern. (Viele *freuten* sich sogar, wenn sie die Frau wieder loswurden (z.B. Mart. 1,10); was viele (vielleicht auch Saleianus, dessen Trauer vielleicht nur vorgetäuscht ist) absichtlich, durch einen unnatürlichen Tod, herbeiführten. Wenn eine Frau tot war, konnte man die nächste heiraten (z.B. Papyrus Mart. 4,69).)

2) Das „hoc“ kann sich einerseits auf den Tod der Frau beziehen; andererseits darauf, was unmittelbar zuvor genannt wurde, dass nämlich Saleianus durch die Mitgift reich geworden ist („Ach hättest du nicht so viel Mitgift bekommen!“). Folglich kann der Wunsch bedeuten 1) bemitleidend „Ach wäre dir doch nicht die Frau verstorben!“ oder 2) beneidend „Ach hättest du doch nicht so viel Geld als Mitgift bekommen!“. Gemeint ist sicher die letztere, typisch „martialisch“-boshafte Bedeutungsmöglichkeit, aber als Tarnung ist *vordergründig* die erste Bedeutungsmöglichkeit als Fortsetzung des (geheuchelten) Mitleids gemeint.

K&G: Ähnliche „Leidesfälle“, die eventuell vom Betroffenen nicht schlimm empfunden werden, aber sich positiv für ihn auswirken, könnten z.B. sein: Scheidung → Güterteilung/Unterhaltszahlung, Unfall → Versicherung Kassieren (evtl. Versicherungsbetrug, z.B. mutwilliges Anzünden), Tod → Erben (evtl. absichtlich umbringen, um früher zu erben). Ähnlich bleiben soll der doppeldeutige Wunsch, dass dem Betroffenen „das“ (der Leidesfall bzw. die positive Auswirkung) nicht hätte passieren sollen und eventuell die Betroffenheit des lyrischen Ichs (vielleicht doppeldeutig: Mitleid oder Neid).

(Anmerkung: Vorsicht ist bei solchen Gedichten, so wie auch bei dem Original von Martial, immer geboten: Es könnte sich ein Schüler in einer ähnlichen Situation befinden, für den diese aber Leid bedeutet!)

Gedichtbeispiel:

Gestorben ist der Onkel dir, | von dem du hast das Haus jetzt hier? | Ich geb es zu: Ich bin schockiert! | Ich wünscht', das wär dir nicht passiert! (oder doppelt böse Variante: Ich wünscht', das wär *nicht dir* passiert!)

T: Bei beiden Texten wird darauf angespielt, dass der Bräutigam einen Vorteil vom Tod der Ehefrau hat. Im ersten Text ist nicht geklärt, ob der Ehemann den Tod gewünscht hat oder wirklich trauert, im zweiten Text ist es klar, dass er nur deswegen die Frau erst heiraten möchte, weil sie mit größerer Wahrscheinlichkeit bald stirbt (Krankheiten waren in der Antike schwerer heilbar und die Ärzte oft sehr schlecht (cf. Mart. 1,47)).

In beiden Texten befindet sich eine Pointe, wie üblich, am Schluss; Im ersten ist es der ganze letzte Vers, im zweiten hingegen ist es nur das letzte Wort. Die Pointe ist aber in den zwei Texten recht verschieden: Im ersten ist schon vor der Pointe klar, dass die Frau wegen des Geldes geheiratet wurde (Secundilla hat ihm so viel Mitgift gebracht), und Saleianus wird schon die ganze Zeit durch das ironische Mitleid ins Lächerliche gezogen - die Pointe ist lediglich eine *zusätzliche* Bissigkeit durch die Doppelsinnigkeit. Der zweite Text hingegen steuert den ganzen Text über nur auf diese eine Pointe hin, die bis zum allerletzten Wort hinausgezögert wird und dann urplötzlich das Rätsel löst, dass die Frau nämlich wegen des Geldes geheiratet wurde. Vielleicht kann man deswegen den zweiten Text als kunstvoller bezeichnen und vielleicht hat Martial den Text deswegen früh im ersten Buch präsentiert (Auch bei Horaz finden sich im 1. Buch zuerst die „Paradeoden“, von denen viele erst sehr spät geschrieben wurden, wo Horaz schon „geübter“ war). Beide Texte verwenden rhetorische Fragen. Beide Texte sind im selben Versmaß verfasst. Beide Texte arbeiten bei der Pointe mit Stilmitteln: Im ersten steckt die Pointe in einem ironischen Ausruf, im zweiten steckt sie in der Antwort auf eine rhetorische Frage (Parallelismus: zweimal rhet. Frage + Antwort).

2ü

S&A: Pleonasmus „nec puto nec credo“, Polysyndeton „Nec puto nec credo [...] nec sitio“.

S&A: **vina** – vinum + acer = vergorener → „scharf, sauer“ schmeckender Wein = Essig. **tu. caelebs** („ae“ und „oe“ wurden später ob der gleichen Aussprache oft vertauscht, cf. „qui es in caelis/coelis“). **sitio** – von sitis > es. sed (f). **credo** – PP creditum = „das Anvertraute“ – „anvertrauen“ und „glauben (dass man etwas zurückbekommt und/oder der andere gut damit umgeht)“ hängen miteinander zusammen. **negat. rumor. bona** – cf. de. „etwas gut haben bei jemandem“. **factus** – getan, also real, in der Praxis, nicht nur gedacht. **ponis** – de-pono ablegen – in Depot wird abgelegt und aufgehoben. **semper. diceris** – die (eigene) Art, wie man spricht.

G&S: Jeder Vers ist abwechselnd eine Aussage und eine Gegenaussage: 1) Du tischst gute Weine auf 2) Aber angeblich können diese Weine nicht gut sein 3) Angeblich ist durch deinen Wein 4 Mal deine aktuelle Frau gestorben. 4) Aber ich glaube das nicht. Adversative (=entgegenstellende) Konnektoren leiten immer die Gegenaussage ein: „sed rumor“ und „nec puto“ (man kann „nec ... nec“ hier übersetzen statt mit „weder ... noch“ als „aber nicht ... und (auch) nicht“).

K&S: Das lyrische Ich sagt wohl „aber ich habe auch keinen Durst“, damit er selbst nicht von dem eventuell giftigen Wein kosten muss. Daher kann die pleonastisch hervorgehobene Beteuerung, dass er es nicht glaubt, nicht ernst gemeint sein. Somit hat auch dieses Gedicht wieder unterschwellig eine Pointe, die den Sinn des zuvor Gesagten in Frage stellt und die im Gedicht besprochene Person („Papyrus“) schlecht dastehen lässt. Anmerkung: Eigentlich bräuchte der Sprecher, eventuell Martial selbst, sich nicht vor den Weinen fürchten, denn er ist weder die Frau von Papyrus, noch könnte er in seiner Armut ihm viel vererben. ((Theoretisch könnte man das Gedicht auch so deuten, dass „nec sitio“ bedeutet, dass Martial „nicht mehr durstig“ ist, also folglich bereits getrunken hat. Somit wäre gesagt, dass Martial nicht versteht, was an den Gerüchten dran sein soll, weil er selbst ja nicht gestorben ist, und deswegen den Gerüchten keinen Glauben schenkt. Dies wäre logisch, weil er eben nicht die Mitgift bringende Frau von Papyrus ist, was aber ebenfalls wieder darauf hindeutet, dass an den Gerüchten doch etwas dran sein kann, weil Papyrus ja bei Martial keinen Nutzen davon hätte, ihn umzubringen. Gemeint ist aber wohl die andere Interpretationsart: Diese Pointe ist nämlich nicht ganz so typisch unterschwellig-bissig wie die andere, und außerdem ist auch sonst das lyrische Ich nicht in der Rolle des Naiven („das versteh ich nicht!“), sondern eher des Überlegenen, der unterschwellig seine eigene Meinung rüberbringt))

3ü

S&A:

1) *coniuge - uxore; longe - diu.*

2) 1) Pleonasmus („longe...diuque“ – beides auf *deserta* bezogen⁷) 2) Parallelismus (Zahlwort tres/quattuor + Verb (in Antithese zueinander) quaeris/invenies) 3) Antithese („suchen/finden“).

G&S:

1) *belle* und *longe* haben beide ein langes „ē“ und können daher nur Adverb sein (Vokativ hat ein kurzes „ē“).

2) *ductā* hat ein langes „ā“ (→Abl. Sg. f.) und bezieht sich daher auf *coniuge. paterna* hat ein kurzes „ā“ (→Nom. Sg. f. oder Nom./Akk. Pl. n.) und bezieht sich somit auf *iura* (Akk. Pl. n.). Außerdem macht es die Mittelzäsur nach *ducta* wahrscheinlich, dass *ducta* nicht zum folgenden Syntagma (*iura paterna*) gehört.

3) Nein, man kann keine Aussage darüber machen, weil das auslautende „a“ von *deserta* mit dem „u“ von *uxore* verschliffen wird und somit die grammatikalische Länge nicht feststellbar ist.

4) Die Gegenüberstellung der Zahlwörter wird betont; und zwar dadurch, dass sie jeweils am Anfang des jeweiligen Halbverses (Mittelzäsur!) stehen.

<--Néscioquid de té non bélle, Déntō, fatéris,

cóniuge quí ductá | iúra patérnā petís.

Séd iam súpplicibús dominúm lassáre libéllis

désine et ín patriám | sérus ab úrbe redí!

Nám dum tú longé desérta uxóre diúque

trés quaerís natós, | quáttuor ínvenies.-->

B&N: 1) „serus“, V4: Die angeratene Rückkehr wird als *spät* bezeichnet. **2)** „longe deserta uxore“, V5: Er hat die Frau schon *lange* allein gelassen. **3)** „diuque“, V5: Die Länge des Alleinlassens wird hervorgehoben durch den Pleonasmus (*longe* und *diuque* in Rahmenstellung zu „deserta uxore“). **4)** „quattuor invenies“, V6: Die ehebrüchige Frau hat vier Kinder bekommen (cf. V5-6), was (sofern es ernst gemeint ist) einige Zeit braucht (zur Frage Vierlinge oder einzelne Kinder siehe K&S#2).

K&S: 1) Zuerst macht sich Martial über Dento lustig: Dieser ersucht um das *ius trium liberorum*, obwohl er eine Frau hat, die ihm Kinder gebären könnte. Ihm wird also Impotenz (cf. Mart. 9,66) oder ein anderer bei ihm gelegener („de te“, V1) hinderlicher Grund (vielleicht Homosexualität?) unterstellt. Danach geht es (hauptsächlich) um die Frau: Die eigentliche Pointe ist, dass Dento gar nicht mehr um das Recht extrig ansuchen muss. Da er lange weg war, hat die ihm untreue Frau sogar vier Kinder geboren (eines mehr als nötig), die er als die seinen ausgeben könnte... Somit steht Dento zusätzlich als Gehörter da und der Frau wird vorgeworfen, oft mit (einem) anderen ins Bett zu steigen. **2)** Realistischer könnte sein, dass es Vierlinge oder zumindest manchmal gleichzeitige Geburten waren, denn bei vier Einzelgeburten hintereinander müsste Dento allermindestens (4x9=36Monate=) 3 Jahre (laut dem Gedicht ausschließlich) wegen des Gesuchs weg sein und nichts mitbekommen haben. Für die Pointe, wie oft die Frau fremdgeht, ist es viel besser, einzelne Geburten anzunehmen. Die Frage nach dem Realismus stellt sich außerdem nicht ganz, da ohnehin kein realer Fall beschrieben wird (Martial kritisiert nach eigener Aussage immer nur die gesellschaftlichen Tendenzen, nie aber will er bestimmte, reale Personen beleidigen).

4ü

G&S:

1) V1-2: Exposition, die konkrete Situation wird erklärt (ungewöhnliche Hochzeit)

V3-4: Schilderung der Hochzeit, Gleichheit mit normaler Hochzeit mit Frau

V5-6: Maß- und Endlosigkeit der „Ungehörigkeiten“ in Rom

2) Satzende, Ende eines Distichons und eines Teiles fallen zusammen. In den ersten 2 Teilen ist ein Satz je ein Distichon lang. Nur das 3. Distichon besteht aus 3 Sätzen.

3) Im 3. Teil geht es um die Maß- und Endlosigkeit („es ist zu viel“). Das *etiam* = „sogar“ im Satz deutet darauf hin, dass der Dichter die Mitgift als Gipfel der Ungehörigkeit ansieht. Dieses sich Echauffieren über die Maßlosigkeit bereitet die abschließende Frage und Pointe vor, wann denn endlich ein Maß=Ende gesetzt wird.

⁷ *Longe* und *diu* rahmen den Abl. abs.. Das *-que* von *diu* verbindet die beiden gleichwertigen Adverbien *longe* und *diu*. Es verbindet hier nicht zwei Sätze („Du hast *longe* allein gelassen... und suchst *diu*...“), da *deserta uxore* ein Ablativus absolutus ist und somit zum Nebensatz mit dem Prädikat *quaeris* dazugehört.

K&S: 1) Wodurch wird die Unzüchtigkeit der Beziehung hervorgehoben? – Die sexuelle Beziehung erwachsener Männer und erst recht eine Heirat wurden als abnorm empfunden. Daher wird besonders hervorgehoben, dass es sich um zwei Männer handelt und diese erwachsen, also bärtig, sind: *Barbatus* und *rigido* sind Synonyme, stehen gleich hintereinander am Anfang des Gedichtes. Auch die beiden Männernamen sind bewusst nebeneinander an den Versschluss gestellt. In der Mitte steht das Wort *nupsit*, was sich i.d.R. nicht auf einen Mann („barbatus“) beziehen kann. Somit wird der ganze erste Vers dazu verwendet, strukturiert die empfundene Abnormität der Gleichheit der beiden Ehepartner hervorzuheben. Das erste Distichon ist daher nicht nur Exposition sondern zugleich, und vielleicht sogar noch mehr, Wertung des Inhalts.

In der Folge werden möglichst viele Elemente genannt, die normalerweise zu einer Hochzeit zwischen Mann und *Frau* gehören; besonders der Brautschleier, der zu einer Frau gehört.

2) Die Pointe ist, kurz gesagt, dass der Dichter meint, es würde in Rom ewig so weitergehen, denn es würde Rom nie zu bunt werden: Der Dichter fragt, wann es denn endlich genug mit der Toleranz gegenüber der Homosexualität ist, die offenbar immer präsenter und aufdringlicher wird („Jetzt heiraten sie schon!“). Er fragt, ob Rom erst dann intervenieren wird, wenn ein Mann ein Kind gebiert; was natürlich unmöglich ist. Er befürchtet also, dass Rom erst „am Sankt Nimmerleinstag“ oder „am 30. Februar“ intervenieren wird, sprich „nie“.

R: Geächtet war die im Text besprochene Form: Die Beziehung zwischen zwei erwachsenen Männern. Geduldet wurde hingegen die Beziehung von einem Erwachsenen mit einem noch nicht bärtigen Buben.

T: In beiden Texten geht es um Homosexualität: Im ersten sind es zwei erwachsene Männer, im zweiten ein junger Bub, der aber (noch) keine Beziehung, wahrscheinlich mit dem lyrischen Ich, will. In beiden Gedichten kommt vor, dass das Bekommen des Kindes (*barbatus rigido* bzw. *veniet pluma*) die Grenze ist, bis wann man mit einem erwachsenen Mann eine sexuelle Beziehung haben darf; im ersten Gedicht ist die Grenze schon überschritten, weshalb der ganze Text sehr anklagend ist, im zweiten hingegen noch nicht und die Beziehung wird anscheinend vom lyrischen Ich herbeigesehnt (vergleiche andere Gedichte von Horaz, wo mit der Zeit gedroht wird): „Denk daran, dass du bald nicht mehr die Beziehung haben wirst können, und schau, dass du später es nicht bereuen wirst, die Gelegenheit nicht wahrgenommen zu haben!“.

A: In der heutigen Gesellschaft ist es politisch korrekt, homosexuelle Beziehungen an sich nicht zu ächten. Der Grundsatz ist, niemanden aufgrund von sexueller Orientierung oder anderen „nicht selbst ‚verschuldeten‘ Gründen“ (Geschlecht, Herkunft etc.) zu diskriminieren. In weiten Bereichen der Gesellschaft ist Homosexualität aber noch gering geschätzt und man macht sich darüber lustig und verwendet Wörter für „homosexuell“ als Schimpfwörter.

Die Beziehung aber zwischen einem Erwachsenen und einem Minderjährigen wird nicht akzeptiert, was aber nicht an der Homosexualität liegt, sondern daran, dass Beziehungen allgemein zwischen Erwachsenen und Minderjährigen nicht erlaubt sind. Das liegt wohl daran, dass (besonders junge) Minderjährige leichter gezwungen werden können, auch sexuell nicht einmal von der Natur her „reif“ für sexuelle Beziehungen sind und noch eine geringere Entscheidungs-/Urteilsfähigkeit haben (sie wissen beispielsweise nicht, was sie da eigentlich tun und welche Konsequenzen es hat / haben könnte). Es ist jedenfalls interessant festzustellen, dass bei den Römern genau das Gegenteil akzeptiert bzw. geächtet war als heute.

5ü

K&S: Als doppeldeutig kann man *reddit* sehen: Einerseits bedeutet es „Einbringen“ von einem materiellen Ertrag, andererseits hier auch „Bringen“ von einem abstrakteren Nutzen. Man erwartet also zuerst als Antwort, was das Landgut „einbringt“, einen materiellen Ertrag. Dann wird man aber überrascht, dass nicht etwa gesagt wird „Naja, hast ja eh Recht, dass es nichts bringt“, was den befragten Martial eher schlecht dastehen lassen könnte (Er hat ein unnötiges Landgut). Aber ganz im Gegenteil kommt eine sehr kecke Antwort, die den Fragenden schlecht dastehen lässt; Dieser ist anscheinend ziemlich lästig.

K&G: Beispielgedicht: Als Musiker da fragst du mich, | wozu sei's mir denn nützlich: | Ein Bauernhaus mit *einer* Kuh? | Ja ein's noch hat's: gar sehr viel Ruh'... (Ruhe vor dem Musiker)

(Kommentar: Das Wort „Musikus“ deutet schon an, dass der Musiker nicht ganz ernst genommen wird, wodurch am Schluss klar wird, dass sich die Pointe gegen ihn richtet (am Land hat das lyrische Ich Ruhe vor dem Musikus). „Als Musikus“ wird gesagt, um hervorzuheben, dass doch gerade Musiker wissen, dass man am Land viel Ruhe (und Inspiration zum Komponieren) hat und diese Frage von einem Musiker daher eher verwundert.)

A: An sich ja: Auch heute ist es so, dass man zwar in der Stadt alles hat, und man sie braucht, aber sie auch lästig ist; für Ruhe zieht man sich gern aufs „Land“ zurück, weshalb es auch den „Wiener Speckgürtel“ gibt. Heutzutage mit dem Handy kann man aber teilweise selbst am Land nicht mehr den Lästigkeiten der Stadt entkommen. In gewissen Aspekten ist auch die Situation des nicht ertragreichen Wirtschaftslebens am Land aktuell: Landwirtschaft ist meist nicht sonderlich ertragreich (Bauernsterben) und auch sonst sind viele Gewerbe am Land nicht rentabel und daher oft nicht existent (Geschäfte, Kinos etc.).

Gü

S&A:

1) Parallelismus+Antithese: Der Parallelismus unterstreicht, dass immer dasselbe ernüchternde Ergebnis erfolgt (Ich tue X, aber es passiert Y). Die Antithese hat mehrere Funktionen: Einerseits wird sie eingesetzt um zu zeigen, dass es kein Entrinnen gibt: Egal ob Martial das eine oder das genaue Gegenteil tut (stanti – sedenti), er entkommt nicht. Andererseits wird die Vergeblichkeit dadurch gezeigt, dass auf einen Versuch von ihm immer das Gegenteil passiert (venio – fugas, dormio – suscitas). Schließlich wird mit der Antithese immer die Handlung von Martial der des lästigen Dichters gegenübergestellt (1.P.Sg. – 2.P.Sg.).

Parallelismus: V10s Partizip Präsens in Dativ + legis et legis + Partizip Präsens in Dativ; V12s Schwimmbad + Verb der Bewegung (peto als „aufsuchen“) in 1. P. Sg. Präsens aktiv Indikativ + störender Einfluss; V14s+V16 (ad cenam) + Verb in 1. P. Sg. Präsens aktiv Indikativ (der Bewegung) + Verb in 2. P. Sg. Präsens aktiv Indikativ mit störendem Einfluss.

Antithese (manchmal eindeutig, manchmal nur implizit): **stanti** – sedenti; **currenti** (sich bewegend) – cacanti (sich nicht bewegend); **fugio** = flüchten vor etwas – sonas = es passiert doch; **peto** = schwimmen wollen – non licet = es wird aber verhindert); **propero** (sich schnell bewegen; 1. P.) – tenes (Bewegung aufhalten; 2. P.); **venio** (hinkommen; 1. P.) – fugas (wegtreiben; 2. P.); **dormio** (selbst am Schlafen sein) – suscitas (das Schlafen eines anderen verhindern) (zusätzlich: lassus = entspannt – suscitas = Aufregung verursachen („aufscheuchen“ von cito 1)); weiters immer Gegenüberstellung **1. P.** und **2. P.:** anfangs implizit „mihi – tu“ (mihi stanti/sedenti/currenti/cacanti – tu legis) (dadurch dass im Folgenden immer „ego – tu“ gegenübergestellt wird, ist es wahrscheinlich, dass auch hier schon die beiden Personen einander gegenübergestellt werden), dann „ego – tu“ (fugio – sonas; propero – tenes; venio – fugas; dormio – suscitas), die letzten drei Male Verben von „**selbst tun** – bei andrem (das Gegenteil) bewirken“ (propero – tenes; venio – fugas; dormio – suscitas).

2) Chiasmus (stanti legis – legis sedenti). Asyndeton (iustus, probus, innocens).

Z&P: 10-11: Egal ob der das eine oder das genaue Gegenteil tut, wird ihm vorgelesen →er kann nicht entkommen. 12-16: Egal was das lyrische Ich tut, der lästige Dichter verdirbt es (nur in V13 ist das grammatikalische Subjekt im zweiten Teil nicht der Dichter, aber sehr wohl das logische Subjekt, das verhindert).

R: Martial macht sich über die Begebenheit der Rezitation lustig: In Rom war es zu Martials Zeit eine lästige gesellschaftliche Pflicht, Rezitationen beizuwohnen. (Und teilweise konnte man ihnen auch bewusst nicht entrinnen, wenn öffentliche Orte oder private Gastmähler, zu denen man eingeladen war, für Rezitationen genutzt wurden.) In diesem Gedicht ist es aber nicht Martial, der (zwar aus gesellschaftlichem Druck, aber doch aus eigener Entscheidung diesem nachgebend) sich die Rezitationen anhört, sondern es ist der Dichter, der ihn verfolgt und dem er selbst mit Anstrengung nicht entrinnen kann. Diese Gegebenheit macht die Lästigkeit noch ärger.

A⁸: Solche Situationen gibt es auch heute viele: verschiedene gesellschaftliche Zusammenkünfte: 1) bei Familienfeier gibt es auch gesellschaftlichen Zwang (man darf doch nicht die Verwandten vergraulen). 2) In der Kirche, wo man Bekannte trifft. In der Arbeit mit Kollegen oder gar Vorgesetzten. Zufällige Begegnung mit (lästigen) Bekannten (weil sie einem bekannt sind, darf man sie nicht ignorieren). Eine Person, der man sich verpflichtet fühlt, die aber (immer/gerade) lästig ist: Vielleicht (fester/e) Freund/Freundin, den/die man zwar mag, aber der/die manchmal lästig ist; oder eine Person, die einem Leid tut, die aber durch ihr Gejammer lästig ist.

Maturabeispiele

MaturaBsp1:

2. Reproduktion

Die Reichen brauchen Geld, weil die Stände ein Mindestkapital und bestimmte Einnahmequellen vorgeschrieben haben, aber (im politischen Leben) viele Ausgaben haben. (Unter anderem) deswegen bediente man sich oft anderer Einnahmequellen, wie hier der Heirat, um an die Mitgift zu gelangen. Beim 1. Ausgangstext war der Tod vielleicht auch gewollt und die Trauer nur gespielt. Beim 2. AT ist anzunehmen, dass der Ehemann aus Geldgründen mehrere Ehefrauen haben und beseitigen wollte.

3. Transfer

Gleich: in AT1, (höchstwahrscheinlich auch) in AT2 und dem Vergleichstext bekommt der Ehepartner Geld. Anders ist, dass in den AT es der Mann ist, im VT die Frau. Die Art und Weise, wie der Ehepartner an das Geld kommt, ist anders: In den AT ist es die Mitgift (die es heute bei uns nicht mehr gibt), im VT die Lebensversicherung. In den AT bleibt der Ehepartner unertappt (in AT2 ist er wohl auch nicht ertappt, wenn er noch immer seine Weine ausschenkt), im VT wird er ertappt (heute gibt es mehr Justizwesen, es wird mehr darauf geschaut). Der Umgang damit ist verschieden: Martial stellt die Begebenheit scherzhaft dar, die Zeitung skandalös. Auch ist unterschiedlich, dass bei Martial der konkrete Fall (wahrscheinlich, nach Eigenaussage) Fiktion ist, während die Zeitung „die Wahrheit“ berichten will.

4. Aktualisierung

Auch heute gibt es noch finanzielle Gründe, z.B. junge Frau mit altem, bald sterben werdenden Mann (seltener die Geschlechter andersrum) oder wenn jemand einen berühmten und reichen Menschen heiratet. Es gibt Zwangsehen aus familienpolitischen Gründen, z.B. in nicht westlich-orientierter Türkei. Gibt Scheinehen, z.B. von Leuten, die rechtliche Vergünstigungen suchen oder jemandem zur Staatsbürgerschaft und somit zum Aufenthalt und zur Arbeit verhelfen wollen, oder von Homosexuellen, um den Schein zu wahren.

MaturaBsp2:

2. Reproduktion

In beiden Texten kritisiert Mart. die „Unzucht“, die trotz der Bemühungen durch Gesetze unter Augustus weiterhin florierte bzw., laut Mart. (AT1), immer schlimmer wurde. Als Unzucht galt nicht nur Ehebruch, was bei Frauen besonders geahndet wurde (daher geht im Ausgangstext 2 die *Frau* fremd), sondern auch die Liebe zwischen zwei erwachsenen Männern – während nur die Liebe zwischen einem erwachsenen (römischen Bürger) und einem noch unbärtigen (nicht-Bürger) geduldet war (daher wird der Bart im Ausgangstext 1 gleich mit den ersten Worten so hervorgehoben).

3. Transfer

AT1 & VT1: Gleich: Brautschleier und Mitgift werden genannt (aber Mitgift auf einer Ebene, nicht „sogar Mitgift“), aber bei Mart. finden sich noch mehr Hochzeitsbräuche: Fackeln und Hochzeitsrufe. Anders: In VT1 wird eine Geschlechtsumwandlung vorgenommen, während im Ausgangstext gerade die Geschlechtsgleichheit betont wird: beide waren bärtig und Männer (hervorgehoben: beide Adjektive bzw. Männernamen als erste bzw. letzte Wörter des ersten Verses nebeneinander), trotzdem heiratet einer wie eine Frau (V2). Bei Sueton ist

⁸ Ich hoffe mit der Übung auch den Schülern mehr Einfühlungsvermögen dadurch zu geben, dass sie einen Bezug zu eigener Erfahrung herstellen

keine Wertung herauszuhören, Mart. hebt sein Entsetzen hervor (besonders letztes Distichon). Wer heiratet: Bei Mart. wohl nur irgendwelche fiktiven Männer, deren Namen ins Versmaß passen und nur die Gleichheit des Geschlechts hervorheben sollen. Bei Suet. ist es der Kaiser selbst, nicht nur „irgendwer“. Bei beiden gibt es einen „weiblichen Part“ (*nupsit* bzw. „wie seine Gattin“). Diese sind wohl bei beiden Sklaven („Knabe“/*puer* ist oft die Bezeichnung für einen Sklaven, *Callistratus* ist ein griechischer Name und somit wohl ein griechischer Sklave). (eventuell schwierig für Schüler, auf alles selbst draufzukommen → im Gespräch lenken, z.B. „Kann man vergleichend etwas im Bezug auf die Personen, die heirateten, sagen?“)

AT2 und VT2: Es geht um Züchtigkeit, ob Frauen ihrem Ehemann treu bleiben: in AT1 = Rom nicht gegeben, auch Tac. deutet mit „alibi“ Rom an (die *leges* beziehen sich wohl auf die Rechtsreformen von Augustus) – bei den Germanen (laut Tac.) aber sehr wohl. Martial macht sich über fehlende Züchtigkeit lustig – Tac. lobt die vorhandene. Martial fingiert die konkrete Situation, Tac. will „die Wahrheit“ schildern und spricht allgemein anstatt einen konkreten Fall zu nennen.

4. Aktualisierung

Bei anständigem Verhalten in Beziehung und Sexualität kann auf Verschiedenes eingegangen werden: Fremdgehen, Homosexualität, Sex schon sehr früh, vorehelichen Sex. (Diese Frage ist die einfachste und eher für schlechtere Schüler)

Gesetze bringen heute auch nicht immer viel: Sie können und werden auch oft umgangen; z.B. Altersbestimmungen bei Filmen/Videos, Bestrafung bei Schummeln wirkt nicht, weil Schummeln in Österreich „cool“ ist (man ist so geschickt/klug, austricksen zu können).

Wirksamer: Man müsste die **Einstellung** der Leute ändern (*mores*), was sie also *selbst* wollen. Z.B. durch **Vorbilder**; in der Fiktion (Filmen, Computerspielen, Liedtexten, Romanen,...) wie in der Realität (Dokumentationen, z.B. über andere Länder. Bei Schauspielern, Sängern, Politikern.... – obwohl diese auch oft ein fiktives Image zur Schau tragen). Heutzutage wird meist das Gegenteil von züchtigem/moralischem Verhalten in Filmen als anstrebenswert dargestellt (z.B. Brutalität in Filmen, obwohl oft unter dem Deckmantel von „Die Guten kämpfen gegen die Bösen“). Zu beobachten ist: Die gesetzlichen Bestimmungen zu Gewalt (Bestrafungen etc.) scheinen sich nicht zu ändern; in der Fiktion (in Filme, Computerspielen,...) sowie in der Realität ist aber ein Anstieg von Gewalt zu vermerken – Was davon ist Ursache, was Wirkung? Ein schlechtes Vorbild ist Nero. Schlechte Vorbilder sind auch Politiker in Bezug auf Betrug und Selbstbereicherung (seit der Antike, z.B. Sallust): dauernd neue Korruptionsfälle, Griechenland bei Eintritt in EU Daten gefälscht.

Auch die „kollektive Einstellung“ = „**Sitten**“ (ebenfalls *mores*) sind oft noch ein Faktor. Aber oft ist es, z.B. unter „rebellischen Jugendlichen“, ein Zeichen von „hart“/„cool“-sein, dass man sich eben genau nicht um „gute Sitten“ bemüht. Z.B. ist in Österreich ein guter Schummler (=Betrug) in der Schule meist angesehen (man ist so klug/geschickt, austricksen zu können), während Schummeln in England ein absolutes no-go unter Mitschülern ist und es daher dort auch (angeblich) wesentlich weniger vorkommt. Eine Aufwertung von guten Sitten wäre nötig oder größerer gesellschaftlicher Druck. Ebenfalls durch Vorbilder; z.B. mit einer Dokumentation über (nachahmenswerte) Eliteschulen, wo „gute Sitten“ ein Teil des Images sind.

Die **Religion** fordert oft gewisse „Sitten“ ein. Z.B. Vorehelicher Sex ist verboten, sowohl in der christlichen als auch in der islamischen Religion. Je gläubiger man bzw. die familiäre/gesellschaftliche Umgebung, desto eher hält man sich daran. Die Religion arbeitet auch oft mit der Warnung vor Sünden und der folgenden Strafe Gottes, was in einer aufgeklärten Gesellschaft nicht mehr so flächendeckend abschreckt.

„**Peergroups**“ sind schon früh wichtig (Freundeskreis, Klassenkameraden, Kameraden im Tageshort). Oft gibt es Gruppenzwang, dem viele Nachgeben. Paradebeispiel ist Rauchen (das man früher auch bei Frauen als verwerflich~„unsittlich“ ansah). Dieser kann direkt oder indirekt sein: Es wird explizit gesagt, dass man etwas zum Dazugehören tun muss, oder man kann z.B. einfach nur nicht mitreden, wenn man etwas noch nicht getan hat, oder ist weniger „cool“ und daher „im Rang niedriger“ (z.B. erste sexuelle Kontakte). Diese Gruppen zu beeinflussen bzw. deren Auswirkung auf den Einzelnen ist schwierig. Diese Aufgabe kann man nicht dem Staat übergeben. Das Personenumfeld der Kinder/Jugendlichen beeinflussen können in größerem oder geringerem

Maße die Eltern oder oft auch durch Gespräche (Denkanstöße, Ratschläge) die Lehrer, die eventuell sogar besser wissen, in welchen Kreisen sich das Kind bewegt.

(Als besondere Pluspunkte kann man werten (für „Einserkandidaten“): Die Ausgangs- und Vergleichstexte nutzen, um sie auf die Aktualität zu übertragen→darauf zurückverweisen: Nero schlechtes Vorbild, Einstellung ist wichtiger, was auch Tac. mit „mores“ meinen kann (mores: Sitten von ganzer Gruppe aber auch von Einzelperson→=Einstellung))

weitere Anmerkungen

weitere mögliche Vergleichstexte (ev. für Matura):

1) E(i)arinus, Flavius libertus Domitiani delicatus IX, 11. cf. IX, 12; 13; 16; 17; 36.

1. Hälfte geht um Namen, der nicht ins Metrum passt. 2. Hälfte geht um Haar, das er feierlich bei der Mannesinitiation abgelegt hat. IX,36 gut!

<http://www.stoa.org/diotima/anthology/earinus.shtml>

2) Gegen Dichter -Vergleichstext: Mart. 3, 45

3) Homosexualität: Nero mit Hochzeit Tac. ann. 15, 37. Eventuelle aktuelle Äußerungen der Kirche.

für die Schulbuchseiten verwendete Quellen:

Fotos - Colosseum: xiquinhosilva; Augustus: Till Niermann; Hochzeit: Agnete; (Octavia: Jean-Baptiste Wicar);

Übersetzung - 2v: Reclam;